

# *Fiat voluntas tua*

Theologe und Historiker – Priester und Professor

Festschrift zum 65. Geburtstag  
von Harm Kluebing  
am 23. März 2014

Herausgegeben von Reimund Haas

 **Aschendorff**  
Verlag

# Inhalt

Ein Liber amicorum von Reimund Haas .....	V
Inhalt .....	XVII
Tabula Gratulatoria .....	XXIII
Festpredigt des Hochwürdigsten Herrn Weihbischofs em. und Titularbischofs von Guzabeta Dr. theol. Klaus Dick am 23. März 2014 in der Pfarrkirche St. Pantaleon in Köln .....	XXXV
Curriculum vitae Harm Klueting zusammengestellt von Edeltraud Klueting T.O.Carm .....	XXXIX
I. BEITRÄGE ZUR THEOLOGIE- UND LITURGIEGESCHICHTE, ZUR KIRCHLICHEN KUNSTGESCHICHTE UND ZUR EDITH-STEIN-FORSCHUNG	
HANS JANßEN	
<i>Martyria – Leiturgia – Diakonia</i> . Über den konsequenten Weg einer Begriffs- trias von der evangelischen in die katholische Kirche .....	3
JÜRGEN BÄRSCH	
Krankensalbung und Begräbnis im Spiegel der Handpostille des Leonhard Goffiné. Liturgieerklärung in einem „Bestseller“ der Barockzeit .....	19
CHRISTINE CHRIST-VON WEDEL	
Die historisch-kritische Methode bei Johann Salomo Semler und ihre Vor- geschichte in Humanismus und Reformation .....	39
BENEDIKT HAMPEL	
„Leib Christi“ oder „Volk Gottes“? Zur Geschichte einer neuzeitlichen Kon- troverse .....	57
RALF VAN BÜHREN	
Raum, Kunst und Liturgie. Praktische Auswirkungen der Liturgiereform auf den Kirchenbau nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil .....	73

ERIC W. STEINHAUER Die Palmarianische Kirche. „Wilde Volksfrömmigkeit“ im Kontext des nachkonziliaren Traditionalismus .....	101
WILHELM IMKAMP <i>Humilioris etiam condicionis hominibus.</i> Die „via pulchritudinis“ im Spannungsfeld von Kitsch und „emotional design“: Überlegungen zu einer pastoralen Devotionsästhetik .....	125
ALICE TOGNI <i>Zu den Sachen selbst.</i> Edith Stein und die Phänomenologie Edmund Husserls	143
JERZY MACHNACZ Edith Stein und Gerda Walther. Vom Atheismus zum Christentum .....	153
II. BEITRÄGE ZUR KIRCHEN- UND RELIGIONSGESCHICHTE SOWIE ZUR LITERARISCHEN REZEPTIONSGESCHICHTE DES TRIDENTINUMS	
PHYLLIS RUGG BROWN The Bede Page in a Saxon Manuscript .....	167
PATRICK GUELPA Paganisme et christianisme dans le célèbre poème de l'Edda intitulé Völuspá (Prédiction de la Voyante) .....	181
MICHAEL F. FELDKAMP Zwischen höfischer Gesellschaft und Devotio moderna. Die Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem in der Frühen Neuzeit .....	197
NELSON H. MINNICH Leo X's Response to the Report on the Errors of the Ruthenians .....	209
ALKUIN VOLKER SCHACHENMAYR OCIST Katharina von Bora. Eine Zisterzienserin als Luthers Ehefrau .....	223
NICOLAUS U. BUHLMANN CANREG Aufruhr und Laster im Kloster? Schlaglichter aus der Zeit der Reformation im Stift Klosterneuburg .....	239
KINGA KOŚCIŃSKA Kardinal Stanislaus Hosius (1504–1579). Seine Wirkung und Bedeutung für die dritte Periode des Konzils von Trient .....	259

STEFAN SAMERSKI <i>Roma locuta</i> versus Volksfrömmigkeit? Politik und Strategien der katholischen Heiligsprechungspraxis im 16. Jahrhundert .....	279
MARIANO DELGADO Die katholische Kolonialmission der Frühen Neuzeit als „Transkulturationsprojekt“ .....	293
PAUL OBERHOLZER SJ Die Identität des legendären Cathay mit China. Die Expedition Bento de Goes SJ als Ausdruck jesuitischen Selbstverständnisses .....	311
CHRISTINA MANNISKY Die Kirchenpolitik als Pfeiler des Absolutismus am Beispiel der gallikanischen Politik unter Ludwig XIV. ....	327
ALINA ROSENBAUM Die Kirchenpolitik Ludwigs XIV. Das Edikt von Fontainebleau 1685 .....	345
REINHARD MÜLLER „Beim Vogelschießen und den damit verbundenen Zusammenkünften arten die Pfingstfeierlichkeiten in schlichtweg skandalöse, ausschweifende Trinkgelage aus“. Zur Situation einiger Pfarreien im Herzogtum Westfalen um das Jahr 1700 nach einem Bericht des Jesuiten Gottfried Sittartz .....	363
DIETER J. WEIß Franken als Zentrum der katholischen Aufklärung .....	393
ULRICH L. LEHNER Die Verketzerungssucht der Obskurantisten. Die Feinde der katholischen Aufklärung aus der Sicht ihrer Opfer .....	415
KARL HENGST Franziskaner und Kapuziner im Dienst von Seelsorge und Schulwesen zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Westfalen .....	431
REIMUND HAAS „Erste Ursache des Schlechten ist es, Fürsten, Laien und Protestanten zu haben, die das unverletzliche Recht der Kirche ... usurpieren“. Die ober-rheinische Kirchenprovinz im Spiegel einer kurialen Denkschrift des Jahres 1843 .....	439

JÜRGEN KAMPMANN Bekenntnispfarrer, Archivar und Geschichtsschreiber. Wilhelm Niemöller zwischen Weltwirtschaftskrise und Wirtschaftswunder . . . . .	467
JOSEF VAN ELTEN Strukturreformen im Erzbistum Köln. Betrachtungen zu einem unpopu- lären Thema . . . . .	487
MATTHIAS BÜRCEL Tridentinische Spuren in Federico Della Valles „La Reina di Scozia“ . . . . .	499
III. BEITRÄGE ZUR ALLGEMEINEN GESCHICHTE UND ZUR LANDESGESCHICHTE	
MATTHIAS KORDES Lateran 1178 und Gelnhausen 1180. Zur nominellen Herrschaftsübernahme Westfalens und des Emscher-Lippe-Raumes durch den Kölner Erzbischof Philipp I. von Heinsberg . . . . .	531
EDELTRAUD KLUETING T.OCARM Das Siegel der Deutschen Provinz der Karmeliten als Vorbild für das große Siegel der Universität Köln . . . . .	547
ROBERT REBITSCH Oliver Cromwell und der erste Englisch-Niederländische Krieg 1652–54. Bemerkungen zum Beginn Cromwellscher Außenpolitik . . . . .	557
HELMUT REINALTER Der Josephinismus als aufgeklärter Absolutismus . . . . .	589
TORSTEN RIOTTE Das Alte Reich, der Kaiser und die „Regency-Crisis“ von 1788/89. Ein anderer Blick auf die Reichspolitik Josephs II. . . . .	601
CHRISTOPH GNANT „Die wirklichen Doktoren dem adelichen Foro zugetheilet werden“. Vom Ende der akademischen Gerichtsbarkeit der Universität Wien . . . . .	615
WOLFGANG WÜST Adel und Kirche in Bayern an der Wende zur Moderne. Eine Standortbestimmung in schwieriger Zeit . . . . .	629

HERBERT HÖMIG	
Zur Kirchenpolitik des preußischen Kultusministers Altenstein (1817–1840). Die Denkschrift von 1807 – Staat und Religion .....	647
MARKUS BEEK	
Rückzug der Bahn. Der Prozess der Streckenstilllegungen bei der Bundes- bahn am Beispiel Nordrhein-Westfalen .....	683
PATRICK ERNST SENSBURG	
Rheinisch-westfälische Rechts- und Justizgeschichte als Argument für einen starken Justizstandort in Europa .....	697
ANHANG	
Bibliographie Harm Kluebing. Verzeichnis sämtlicher Veröffentlichungen zusammengestellt von Edeltraud Kluebing T.O.Carm .....	719
Betreute Dissertationen zusammengestellt von Edeltraud Kluebing T.O.Carm .....	787
Magisterarbeiten, Staatsexamensarbeiten, Bachelor- und Masterarbeiten zusammengestellt von Edeltraud Kluebing T.O.Carm .....	789
Abkürzungsverzeichnis .....	795
Autorinnen und Autoren .....	797
Personenregister .....	801

ALKUIV VOLKER SCHACHENMAYR OCIST

## Katharina von Bora

### Eine Zisterzienserin als Luthers Ehefrau

Katharina von Bora (1499–1552), Professsnonne von Nimbschen und spätere Ehefrau Martin Luthers und Mutter von sechs Kindern, gehört zu den berühmtesten Zisterzienserinnen oder auch zu den berühmtesten. Wenige andere weibliche Mitglieder des Ordens sind so international und epochenübergreifend bekannt wie sie. Als schwache Konkurrenz könnte man die Zisterzienserinnen von Port-Royal nennen, die sich aus jansenistischer Motivation weigerten, die Bulle „Vineam Domini“ (1705) anzunehmen; sie wurden deportiert und ihr Kloster 1711 zerstört. Bora ist zweifellos bekannter. Über „die Lutherin“ werden fromme und auch nicht fromme Bücher geschrieben, ihr Gesicht erscheint auf Briefmarken und Straßenschildern in Ländern mit protestantischer Bevölkerung, doch in den wissenschaftlichen Bibliographien der Zisterzienserforschung erscheint ihr Name äußerst selten. Als geflohene Nonne, die ihr Kloster ohne Erlaubnis verließ und den Mann heiratete, der so viel zu Klosterschließungen im 16. Jahrhundert und weit darüber hinaus beitrug, genoss sie von Forschern, die sich schließlich für den lebenden Zisterzienserorden und seine aktiven Mitglieder interessieren, wenig Aufmerksamkeit.

Darüber hinaus wurden Frauenklöster traditionell in der Fachliteratur unterthematized, da die bisherige Zisterzienserforschung Akzente auf Bau-, Frömmigkeits- und Wirtschaftsgeschichte legte. Erst die heute wirkende Forschergeneration widmete sich einzelnen Frauengestalten und -klöstern, aber meist nicht frühneuzeitlichen und noch seltener den ausgetretenen Nonnen.<sup>1</sup> Doch bietet Boras Leben wertvolle Perspektiven, auch wenn sie peinlich erscheinen. Ihr Leben ist der seltene historische Fall, wo eine Klosterexistenz einer Eheexistenz gegenübergestellt und seit 500 Jahren hundertfach dargestellt und reflektiert wird. Dabei ist der zisterziensische Aspekt zwar immer implizit gegenwärtig, doch selten thematisiert. Dieser Aufsatz will Bora als eine Person verstehen, die vom Zisterzienserorden geprägt wurde; ihr Leben spielt sich vor einem klösterlichen Hintergrund ab. Wie auch immer man sie konfessionell einordnen möchte, wollen wir an dieser Stelle ihr Leben vom biographischen Ursprung her – als Klosterfrau – verstehen.

Über Luther und das monastische Erbe wird viel nachgedacht, mit Recht, weil er so eindeutig aus dem klösterlichen Ideal hervorgegangen ist bzw. damit radikal

<sup>1</sup> Eine ausführliche Literaturrevue der Forschung von 1998–2009 in FRANZ FELTEN, Waren die Zisterzienser frauenfeindlich? Die Zisterzienser und die religiöse Frauenbewegung im 12. und frühen 13. Jh. In: Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter. Hg. v. FRANZ FELTEN und WERNER RÖSENER. (Vita Regularis, Abh. 42) Berlin 2011, S. 179–223.

gebrochen hat.<sup>2</sup> Er musste sich häufig mit dem Problem ausgetretener Nonnen beschäftigen. Luthers Beratung ehemaliger Klosterpersonen schlägt sich an einigen Stellen in seinen Werken nieder und wurde auch von der Lutherforschung berücksichtigt.<sup>3</sup> Luthers Schrift zur Flucht seiner späteren Gattin, „Ursach und Antwort, daß Jungfrauen Klöster göttliche verlassen mögen“, ist in Bezug auf Bora wohl zentral, doch wären noch weitere zu erwähnen.<sup>4</sup>

Für Forscher und Forscherinnen des Zisterzienserordens ist Bora zur Personifikation einer Art Klosterfrau des Spätmittelalters geworden, die zwar sehr wenige konkrete Aussagen zur Geschichte der Frauenklöster macht, deren Leben aber eine eindeutige Ablehnung des Klosters darstellt. Wir wissen nicht, ob sie im Kloster Nimbschen unglücklich oder nur neugierig auf die lutherische Lehre war. Wir wissen auch nicht, was sie gedacht und gefühlt hat, die üppige Ausmalung ihrer psychologischen Gefühlswelt ist in der Literatur zwar reichlich vorhanden – aber fiktiv, und daran wird sich wegen der dezimierten Quellenlage wohl kaum etwas ändern.<sup>5</sup> Was wir wissen, ist, dass sie 1523 während der Osternacht nach acht Professjahren mit einer Gruppe von acht anderen Nonnen geflohen ist und 1525, erst zwei Jahre nach Verlassen des Klosters, mit Luther eine Ehe geschlossen hat.

### Grundzüge der Rezeption

An dieser Stelle beschränken wir uns weitgehend auf das 20. Jahrhundert. Der Reformationshistoriker Nikolaus Paulus legte in seinem Eintrag über Katharina von Bora in der ersten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche (1931) den Schwerpunkt nicht so sehr auf Boras Person sondern auf Luthers Entscheidung, sie „eilig“ zu verhelichen und die dadurch ausgelöste Kritik.<sup>6</sup> In der zweiten Auflage des Lexikons (1958) kommt sie nicht vor. Es war damals kein auffälliges Maniko, im offiziös katholischen Kirchenlexikon von Wetzer und Welte (1883) wurde sie auch nicht verzeichnet. Bis in die 1990er Jahre galt sie als randwertig, aber nicht mehr nach der Feier ihres 500. Geburtstages im Jahr 1999. Dem Verfasser der 1991 erschienenen „Biographien zur deutschen Geschichte“ war sie im Luthereintrag einen Satz wert: „1525 heiratete Luther Katharina von Bora“.<sup>7</sup>

<sup>2</sup> Luther und das monastische Erbe. Hg. v. CHRISTOPH BULTMANN. (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 39) Tübingen 2007.

<sup>3</sup> ANTJE RÜTTGARDT, Klosteraustritte in der frühen Reformation. Studien zu Flugschriften der Jahre 1522 bis 1524. Gütersloh 2007, S. 14–15 mit substantiellen Literaturangaben.

<sup>4</sup> MARTIN LUTHER, WA II, S. 394–400, hier S. 387.

<sup>5</sup> ANTJE RÜTTGARDT, Katharina von Bora, die Lutherin. In: Mönchshure und Morgenstern, „Katharina von Bora, die Lutherin“ im Urteil der Zeit, als Nonne, eine Frau von Adel, als Ehefrau und Mutter, eine Wirtschafterin und Saumärkerin, als Witwe. Hg. v. PETER FREYBE. Wittenberg 1999, S. 36–57, hier S. 49, 52.

<sup>6</sup> NIKOLAUS PAULUS, Art. Bora, Katharina von. In: LThK Bd. 2 (1931), S. 471f.

<sup>7</sup> GERHARD BRENDLER, Art. Luther, Martin. In: Biographien zur deutschen Geschichte. Berlin 1991, S. 326–328.



Seitens der Ordensforschung konnte derartiges Schweigen kaum überraschen. In den ausführlichen und seither unüberholten Literaturverzeichnissen, die von der Zeitschrift *Cîteaux* um 1990 herausgegeben wurden, steht kein einziger Eintrag zu Bora.<sup>8</sup> Ebenso lässt das Gesamtverzeichnis der Cistercienser-Chronik nicht erkennen, dass es Bora, die Zisterzienserin, gab.<sup>9</sup> Überraschend und aus der Sicht jüngerer Forschung auch methodologisch bemerkenswert ist die Tatsache, dass eine der wichtigsten umfassenden Publikationen zur Geschichte des Zisterzienserordens seit dem Zweiten Vatikanum, der Katalog zur Ausstellung des Rheinischen Museumsamts im Jahr 1980, Bora erwähnt. Der Ausstellungskatalog würdigt sie sogar mit einem abgebildeten Porträt. Der Katalogtext lässt das kontroverse Potential dieser Entscheidung anklingen: „So steht eine Zisterzienserin an den Anfängen der Geschichte des evangelischen Pfarrhauses“.<sup>10</sup>

Die dritte Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche (1994) würdigte Bora wieder mit einem eigenen Eintrag; dieser wurde von einer evangelischen Kirchenhistorikerin verfasst.<sup>11</sup>

Die bislang genannten Erwähnungen von Bora sind äußerst geringfügig im Umfang, viel mehr als Lebensdaten sind in ihnen nicht enthalten, eine katholische Auswertung ihres Lebens als Nonne wurde in ihnen höchstens angedeutet.

### Zugänge zum Austritt der Katharina von Bora

Was ist das richtige Wort für die Benennung von Boras Abreise aus Nimbschen? Die Wortwahl ist theologisch viel aussagend, da eine „Flucht“ entweder auf Untreue oder Zwangsaufenthalt schließen lässt, wobei „Befreiung“ eindeutig aus dem anti-klösterlichen Lager stammt. Aus vergleichbaren Fällen kennen wir die Begriffe „Hilfe“ für eine Nonne, die das Kloster verlassen will,<sup>12</sup> oder die Ex-Nonne wird mit „ausgelaufen“ beschrieben; vor der Flucht soll sie „Klostergefangene“ gewesen sein. In jüngeren Publikationen werden „geflohen“ und „Austritt“ undifferenziert in auf einander folgenden Sätzen verwendet.<sup>13</sup>

8 *Cîteaux. Commentarii Cistercienses*. Erg. zu den Bden. 38–42 (1987–1991) und Heft 3/4 von Bd. 50 (1999).

9 GUIDO HENDRIX, *Cistercienser-Chronik 1 (1889) – 100 (1994)*. Autoren- und Personenverz. Gent 2002.

10 NICOLAUS HEUTGER, *Zisterzienserklöster in der Zeit der Reformation*. In: KASPAR ELM / PETER JOERISSEN / HERMANN JOSEF ROTH (Hg.), *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Katalog zur Ausstellung*. (Schriften des Rheinischen Museumsamtes, Bd. 10) Köln 1981, S. 255–266, hier S. 256, Abb. auf S. 257.

11 UTE GAUSE, Art. Bora, Katharina von. In: *3LThK Bd. 2 (1994)*, S. 591f.

12 Der Titel der Florentina von Oberweimar gewidmeten Flugschrift lautet: „Eyn geschicht (sic) wie Gott eyner erbarm kloster jungfrawen ausgeholffen hat“, RÜTTGARDT, *Klosteraustritte (wie Anm. 3)*, S. 277.

13 „Der Doktor hat eine ausgelaufene Nonne zum Weibe genommen“, HEINRICH BOEHMER, *Luthers Ehe*. In: *Luj 7 (1925)*, S. 40–76, hier S. 43; RÜTTGARDT, *Klosteraustritte (wie Anm. 3)*, S. 23, 52.

Luther spielt in seiner Beschreibung ihres Abgangs aus dem Kloster auf die Höllenfahrt und Auferstehung Jesu an. So habe Koppe, ein sympathisierender Kaufmann aus Torgau, die Nonnen befreit wie Christus die Seinen aus der Macht des Fürsten dieser Welt befreit. Dabei lässt Luther die Stelle Eph 4,8 anklingen: „Er stieg hinauf zur Höhe und erbeutete Gefangene“.<sup>14</sup> Luther rief auch an anderen Stellen zur „Befreiung“ von Nonnen auf.<sup>15</sup>

„Säkularisation“ wäre als terminus technicus vielleicht der geeignete Ausdruck für den Abgang, weil er die Rückversetzung aus dem regulierten Stand in den weltlichen bedeutet, doch wurde das Wort im Deutschen vornehmlich in Bezug auf Klosteraufhebungen um 1800 rezipiert. Den Ansprüchen eines mit Bora sympathisierenden Lagers würde er genügen, doch ist der Begriff nicht populär, vor allem wegen des explizit (protestantisch-)kirchlichen Einsatzes der Lutherin nach ihrem Weggang vom Kloster.

Die ausgewiesene Forscherin Antje Rüttgardt verwendet in ihren Arbeiten „Klosteraustritte“, doch ist dieser Ausdruck nicht ganz präzise, da der Eintritt ein kanonisch geregelter Vorgang ist, aber der Fortgang in den hier besprochenen Fällen nicht normgemäß abläuft: „Austritt“ deutet auf beiderseitiges Einvernehmen.

Die katholische Wahl müsste in aller Konsequenz auf den Ausdruck „apostasie“ fallen. Schwester Katharina sei also apostasiert, weil der unerlaubte Fortgang aus einem Klosterverband dem Glaubensabfall gleichkam. Die sprachliche Zäsur zwischen katholischer und protestantischer Beschreibung des Falls von Bora lässt sich an dieser Stelle deutlich dokumentieren und belegt damit einen bleibenden hermeneutischen Stau.

### Vergleichsfall Florentina von Oberweimar

Eine weitere Zisterzienserin bot Luther die Gelegenheit, sich publizistisch zum Phänomen Klosterflucht zu äußern. Schwester Florentina von Oberweimar bietet sich zur Kontextualisierung an, weil sie eine der wenigen wissenschaftlich aufgearbeiteten Fallstudien eines mit Bora vergleichbaren Fortgangs darstellt. Florentina verließ Anfang 1524 das Zisterzienerinnenkloster Neu-Helfta bei Eisleben ohne Erlaubnis; aus dem Anlass schrieb sie ihrer Äbtissin einen Brief, in dem sie sich verteidigte. Luther kommentierte ihn und gab ihn wiederum als offenen Brief an die Grafen von Mansfeld heraus.<sup>16</sup>

Ihre Flucht unterscheidet sich darin von Boras, dass Florentina allein handelte, etwa 15 Jahre alt war, und sich in einer publizierten Streitschrift gegen die Äbtissin wendete. Freilich ist von ihrem weiteren Lebensweg nichts bekannt. Was beide Nonnen verbindet, ist ihre engagierte Zusammenarbeit mit Martin Luther. Luthers Äußerungen zu Florentinas Flucht sind dezidiert antiklösterlich, er richtet sogar ei-

<sup>14</sup> MARTIN LUTHER, WA II, S. (387) 395, 1–4; RÜTTGARDT, Klosteraustritte (wie Anm. 3), S. 21f.

<sup>15</sup> MARTIN LUTHER, WA II, S. 395, 26–28; S. 396, 35; S. 397, 3 und 34f.; S. 400, 22–24.

<sup>16</sup> MARTIN LUTHER, WA 15, S. 89–94; RÜTTGARDT, Klosteraustritte (wie Anm. 3), S. 256–315.

nen Appell an seine Leser, die Klöster – diese „Mordgruben“ – abzuschaffen.<sup>17</sup> Der Gelübdebruch sei keiner, so die Flugschrift, weil die Ex-Nonne sich einem höheren Gesetz verpflichtet fühlte, nachdem die „Weisheit dieser Welt“ Torheit sei vor Gott.<sup>18</sup>

Luther machte schriftliche Ergänzungen zu ihrer Schilderung der Flucht; als Flugblatt wurde der Bericht mehrfach gedruckt. Heute zweifeln Forscher daran, ob Florentinas Bericht ernst zu nehmen sei, weil sein Ton derart polemisch ausfällt. Doch zitierte die ehemalige Nonne die Benediktsregel mit Verstand und erwähnte historisch gesicherte Persönlichkeiten; solche Angaben wären einem Außenstehenden nicht leicht zugänglich gewesen. Wie auch immer man den Text einstufen möchte, gehört er „seit dem 16. Jahrhundert zum festen Überlieferungskanon populärer, weil (von Luther) publizierter Beispiele von Nonnenflucht in der frühen Reformation“.<sup>19</sup>

Florentinas Fall ist eindeutig polemischer als der von Katharina. Das Mädchen von Oberweimar ist im Alter von sechs Jahren unfreiwillig eingetreten, genoss keine reflektierte Hinführung zur Professablegung, stand häufig in Konflikt mit seinen Oberen, litt unter einer überstrenger Disziplinierung durch die Äbtissin und der im Kloster normalen, aber in seinem Fall unerwünschten Einsamkeit. Dazu kommen Vorwürfe über angebliche finanzielle Exploitation der Nonne durch den Konvent. Eine Hauptmotivation hinter der Flugschrift ist die Ehrenrettung der ehemaligen Nonne angesichts der Vorwürfe der Äbtissin. Das Mädchen gab schließlich zu, bei einem gescheiterten Fluchtversuch des Jahres 1523 tatsächlich Wertgegenstände des Konventes entwendet zu haben.<sup>20</sup>

### Schematische Darstellungen

Was in den Darstellungen der „Apostasie“ dieser Zisterzienserinnen Polemik ist und was Tatsache, lässt sich nicht anhand der Quellenlage unterscheiden. Dafür treten belletristische Schilderungen des Klosterabgangs der Katharina von Bora umso häufiger in Erscheinung. Mal als protestantische Erbauungsliteratur, mal als Roman für ein „emanzipiertes“ Frauenpublikum, sind im 20. Jahrhundert die Ereignisse der Osternacht von Nimbschen im Jahr 1523 reichlich thematisiert worden. Katharina-von-Bora-Romane von den Autorinnen Ursula Koch, Ursula Sachau, Asta Scheib, Marianne Wintersteiner und Eva Zeller sind seit 1980 erschienen und haben in mehreren Fällen Neuauflagen erlebt.<sup>21</sup> Sie stellen eine Bora-Heroik der Frauenbewegung dar und unterstreichen dabei die (vor)eheliche Liebe zwischen Martin und Katharina.

<sup>17</sup> Ebd., S. 315.

<sup>18</sup> 1 Kor 3,19.

<sup>19</sup> RÜTTGARDT, Klostersaustritte (wie Anm. 3), S. 256–315, hier S. 257.

<sup>20</sup> Ebd., S. 286.

<sup>21</sup> KONSTANZE OUREDNIK, Katharina von Bora – alles andere als seine Rippe? Fiktionale Quellen zur möglichen Biographie und Charakteristik der Katharina Luther, geborene von Bora. Diplomarbeit Wien 2004.

Den Generationen vor 1968 standen auch mehrere Bora-Biographien zur Verfügung, allerdings aus der Feder überwiegend männlicher Autoren. Jochen Klepper, Ernst Kroker und Albrecht Thoma widmeten sich dem Stoff im Stil historischer Romane oder popularisierender Geschichtswissenschaft.

Thomas Buch ist heute am leichtesten greifbar, nicht zuletzt wegen der Freischaltung im Internet aufgrund abgelaufener Urheberrechte. Der Verfasser schrieb fromme, viel gelesene Bücher für ein protestantisches Publikum, in seiner Titelauswahl kommt auch eine Lebensdarstellung Philipp Melancthons vor. Seine Darstellung vom Kloster Nimbschen ist um Korrektheit bemüht, die Frauenabtei erscheint in seinem Buch nicht als grausam oder dekadent, doch ist die konfessionelle Präferenz für Boras Weggang aus dem Kloster eindeutig. „Eigentliche Arbeit gab es im Kloster nicht“, heißt es an einer Stelle, es sei „eine kleine weibliche Adelsrepublik“ gewesen. Unter Postulantin versteht Thoma „Anwärterin für die Pfründe“.<sup>22</sup> Aus der Sicht der Ordensgeschichtsschreibung kommen grobe Missverständnisse der Regel („Die Regel war die des hl. Bernhard“), der klösterlichen Personengruppen („Laienschwestern, die um Gottes willen, d. h. umsonst dienten“), der Sakramentspendung („Vor dem Beichtstuhl des Priesters“ musste Rechenschaft abgelegt werden) und Liturgie („Diesen Reliquien wurden bestimmte Antiphonien gesungen“) vor.<sup>23</sup>

Eine junge Autorin unserer Tage fasst diese Auffassung der klösterlichen Lebensform von Frauen als geistig-emotionale Unterernährung zusammen: „Der Lebensalltag im Zisterzienserinnenkloster Marienthron (Kloster Nimbschen) war streng vorgegeben und sehr monoton. Alles in allem wurden täglich sieben Stunden mit Beten und Singen ausgefüllt“.<sup>24</sup>

Der Abend des Ausbruches erscheint in Romanschilderungen als Erweis heldenhafter Bemühung und impliziert biblische Ereignisse als Vergleichspunkte. Der provozierende Termin des Ausbruches – die hochheilige Osternacht, in der eine fromme Nonne den Höhepunkt ihres Jahres erlebt – will den Weggang vom Kloster als Auferstehung aus dem Grab verstehen.<sup>25</sup> „Bei Nacht und Nebel fuhren nun die Retter und Geretteten davon, dem Ostermorgen entgegen“, schreibt Thoma in Anlehnung an viele vorhergehende Schilderungen der Flucht: „Es war eine eigene Ostervigilie in der Luft der Freiheit durch die frühlingjunge Gotteswelt“.<sup>26</sup> Andere Autoren tradieren die Zwölferzahl der ausbrechenden Nonnen, um auf das Apostelkollegium anzuspielen, obwohl die Gruppe nur aus neun bestand.

<sup>22</sup> ALBRECHT THOMA, Katharina von Bora. Geschichtliches Lebensbild. Berlin 1900. Als e-Text abrufbar; hier nach Absatz zitiert, nicht Seitenzahl, 67, 51, 74.

<sup>23</sup> Ebd., Abs. 51, 50, 60, 77.

<sup>24</sup> OUREDNIK, Fiktionale Quellen (wie Anm. 21), S. 27.

<sup>25</sup> „[...] neun geweihte“, die „in der vergangenen Todesnacht des Heilands, die Flammenschale tragend, aus den Klostergärten von Marienthron getreten waren und den Namen der Himmelsbräute abgelegt hatten wie ein Totenhemd, darin sie dieser Welt erstorben gewesen“, JOCHEN KLEPPER, Die Flucht der Katharina von Bora oder Die Klugen und die törichten Jungfrauen. Stuttgart 1951, S. 114.

<sup>26</sup> THOMA, Geschichtliches Lebensbild (wie Anm. 22), Abs. 90.

In der protestantischen Rezeption des Klosterweggangs spielt die Klostermauer von Nimbschen eine Rolle, weil sie in den Jahrhunderten seit der Reformation musealen Charakter gewann. Mehr ist von diesem Kloster nicht übrig geblieben. Sie steht als radikal verkürzte, einseitige Repräsentation des klösterlichen Lebens da: Trennung, restriktive Klausur und Geheimhaltung treten dabei in den Vordergrund, sie ist zu einem Anti-Monument der Frauenklausur stilisiert worden. Die Flucht brachte „den armen Nonnen die Erlösung aus den Klostermauern“, schrieb Kroker.<sup>27</sup> Auch Jochen Klepper stellt den Abgang der Nonnen in Boras Gruppe als Erklimmen einer Mauer dar. Diese Darstellungen der Flucht sind fiktiv, denn von bekletterten Mauern ist in den unmittelbaren Berichten keine Rede. Doch greifen viele Romane auf den Topos „alte, breite Klostermauer“ zurück, um das restriktive Ambiente des Klosters zu dramatisieren. Dabei schweigen sie über die traditionelle Auffassung geistlicher Lehrer von Klausur als Raum der Freiheit und freiwilliger mystischer Vertiefung; in den populären Darstellungen entartet die Klausur zur Strafe.

Die Heroik greift das profunde Gebetsleben der geflohenen Nonnen auf und stellt somit die Glaubwürdigkeit ihrer geistlichen Tätigkeit vor der Flucht in Frage. Die protestantischen Ostergottesdienste am nächsten Tag seien für die Nonnen die erste genuine Begegnung mit dem Christusgeheimnis, da sie das Evangelium in ihrer Muttersprache hörten. „Mit heißem Herzen hören sie zu. Sie werden noch viel lernen müssen, bis sie dies Geheimnis auch wirklich verstehen und es der Grundstein auch ihres Lebens wird“.<sup>28</sup> Die monastische Gebetswelt, in der zu Boras Zeit deutsche Bibelübersetzungen und Gebetbücher zugänglich waren, gilt hier trotzdem als religiös illegitime Sphäre, weil sie angeblich nicht auf Christus gegründet war.

Für den Zisterziensenforscher sind diese Einwände gegenstandslos, weil sie nicht in die theologische Substanz der Lebensform der Zisterzienserinnen eindringen und auf der emotionalen Ebene bleiben. Auch protestantische Autoren, die die Archivalien kennen und Bora mit Mitteln der Geschichtswissenschaft darstellen wollen, verlieren ihre Glaubwürdigkeit beim zisterziensischen Lesepublikum durch gelegentliche Ausrutscher wie etwa die Überbetonung des Reliquienschatzes von Nimbschen (als lutherische Polemik zu erkennen<sup>29</sup>) und immer wieder auftretende Fehler wie die Nennung einer „Regel des heiligen Bernhard“.<sup>30</sup>

Umgekehrt kam aus dem katholischen Lager, angefangen mit Johannes Cochläus, eine eigene klösterlich gefärbte Anti-Luther-Polemik zustande, die den geflohenen Augustinermönch als unbeherrscht, unsittlich, gar moralisch unterentwickelt darstellen will; der Geschlechtsverkehr mit einer gottgeweihten Jungfrau und ihre sechsfache Schwangerschaft waren in diesem Zusammenhang skandalträchtige Fakten. Die erotisch geprägten Vorwürfe gegenüber Frau Bora durch-

<sup>27</sup> ERNST KROKER, *Katharina von Bora. Martin Luthers Frau. Ein Lebens- und Charakterbild*. Berlin 1939, S. 40.

<sup>28</sup> ANNA KATTERFELD, *Katharina von Bora. Der Morgenstern von Wittenberg*. Baden 1952, S. 18.

<sup>29</sup> KROKER, *Martin Luthers Frau* (wie Anm. 27), S. 21.

<sup>30</sup> Ebd., S. 26.

laufen die Literatur der Reformationsgeschichte bis ins 20. Jahrhundert. In einer Darstellung des 18. Jahrhunderts erscheint sie als „Lutherische Eva“, die ihrem Mann den Apfel gereicht hätte.<sup>31</sup> Dazu kam der Vorwurf eines unredlichen intellektuellen Austausches in der Zeit zwischen Boras Weggang vom Kloster und ihrer Eheschließung: Sie hätten beide unkeusche Bücher gelesen.<sup>32</sup> Für den radikalisierenden katholischen Historiker aus dem Dominikanerorden, P. Friedrich Heinrich Suso Denifle, erinnerte Katharina von Bora in einer Publikation des Jahres 1904 an Luthers Sinnlichkeit.<sup>33</sup>

Über die fleischliche Ebene des ersten lutherischen Ehepaares hinaus kritisierten katholische Autoren die mangelhafte Rechtsgrundlage der „ersten Pfarrerehe“. Wenn die Ordensgelübde diesen beiden Menschen nichts bedeutet haben, welchen Wert hätten dann die ehelichen? Wozu heiraten und Gelübde über Gelübde legen? Einwände gegen die Gültigkeit der Eheschließung lassen sich bereits unter Luthers Zeitgenossen finden, weil die entsprechende Zeremonie zweifach und in jeweils anderer Gesellschaft stattfand.<sup>34</sup> Die Eheschließung ist ein Zeichen unter vielen, das auf eine schleierhafte Beziehung Luthers zum Kirchenrecht hinweist. Seine öffentliche Verbrennung des *Corpus Iuris Canonici*, der ihn bannden Bulle und einiger Werke scholastischer Theologie wird inzwischen als impulsive, nicht programmatische Handlung eingestuft. Ein klares rechtliches Denken lasse sich laut einer kanonistischen Untersuchung des Jahres 1972 bei Luther grundsätzlich nicht erkennen.<sup>35</sup>

### Beispiele von treuen Nonnen

Caritas Pirckheimer (1467–1532) ist eine Gegengestalt zu Katharina von Bora. Die Äbtissin des Klarissenklosters in Nürnberg ordnete lutherkritische Schriften im Refektorium als Tischlesung an, verweigerte die Aufhebung ihres Klosters und schilderte in ihren „Denkwürdigkeiten“, die zwar gegen ihren Willen gedruckt wurden, aber ein dankbares Publikum fanden, die Einstellung einer Klosterfrau, die sich der schwerwiegenden moralischen Verpflichtung ihrer Profess bewusst war. Derart heftiger Widerstand gegen die lutherische Lehre war bei Frauenklöstern keine Seltenheit.<sup>36</sup>

<sup>31</sup> MICHAEL KUEN (Pseudonym: Eusebius Engelhard), *Lucifer Wittenbergensis, oder Der Morgen-Stern von Wittenberg*. Landsberg 1747.

<sup>32</sup> ADOLF HERTE, *Das katholische Lutherbild im Bann der Lutherkommentare des Cochläus*. Münster 1943. Bd. 1, S. 198–203.

<sup>33</sup> Denifles „Luther und Luthertum“ wurde um 1905 vielfach aufgelegt und übersetzt. Das Buch löste eine Reihe von weiteren Quellenergänzungen aus, die ebenso in Buchform erschienen.

<sup>34</sup> JULIUS KÖSTLIN, Art. Bora, Katharina von. In: ADB Bd. 3 (1876), S. 15f.; BOEHMER, *Luthers Ehe* (wie Anm. 13); RÜTTGARDT, *Bora, die Lutherin* (wie Anm. 5), S. 37f.

<sup>35</sup> SIEGHARD MÜHLMANN, *Luther und das Corpus Iuris Canonici bis zum Jahre 1530. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick*. In: ZSRG.K 58 (1972), S. 235–305, zur Verbrennung als impulsiv S. 284.

<sup>36</sup> RÜTTGARDT, *Klosteraustritte* (wie Anm. 3), S. 15, 23–25.



Eine Zisterzienserin von Pirckheimers Charisma und Bekanntheitsgrad gibt es nicht in der frühen Reformation, aber dafür viele, die wie sie dachten und handelten, selbst im Kloster Neu-Helfta, das in der Polemik so schlecht dargestellt wurde. Die Abtei war um 1500 dem Reformkreis der Bursfelder Kongregation zuzuordnen; sogar vor diesem strengen Hintergrund galt der Konvent einem Visitor des Jahres 1497 als observant und tadellos.<sup>37</sup> Die von Florentina so gehasste Äbtissin Katharina von Watzdorf zeigte sich im Verlauf der Angriffe auf ihr Kloster in der frühen Reformation als tapfere und treue Hirtin. Ihr Leidensweg ging über die bauliche Zerstörung ihres Klosters und seine Enteignung durch den Mansfelder Grafen bis hin zur Hungersnot. Ihr Konvent, der schon längst keine bauliche Heimat mehr hatte, wurde einige Jahre nach ihrem Tod 1545 unfreiwillig säkularisiert.<sup>38</sup>

Jüngste Forschungen erschließen immer mehr den Klosteralltag in Frauenabteien um 1500 und kommen zu unerwarteten Ergebnissen. So rückt die Edition eines Kloster-Diariums aus Heiligkreuz bei Braunschweig unsere Vorstellung vom Bildungsideal und den pädagogischen Methoden der Frauenklöster in ein neues Licht. Das Diarium wurde über mehr als 20 Jahre um das Jahr 1500 von einer Zisterzienserin geführt. Derartige Schilderungen des Alltags in einem Frauenkloster waren früheren Bora-Forschern nicht zugänglich. Nun haben wir beispielsweise die Notizen von Schülerinnen, die genuines Interesse am Ideal der klösterlichen Jungfräulichkeit zeigten und die Berufung zur Nonne als wertvolles Privileg in einem übernatürlichen Sinne verstanden. Dabei ist auch die weltliche Vernetzung der Mädchen wichtig zu verstehen, doch zeigen neue Quellen, dass diese Bindungen nicht übertrieben wurden. Schließlich blieb die klösterliche Berufung ein übernatürliches Faktum.<sup>39</sup>

Der Vergleich mit Florentina von Oberweimar, die zeitgleich mit Katharina von Bora ihr Kloster verlassen wollte, wäre auch im Hinblick auf liturgische Praktiken der Zeit aufschlussreich. Diese Praktiken sind für viele Protestanten des 20. Jahrhunderts schwer zugänglich, doch mit der Unterlassung dieser Fragestellung klammern sie vieles aus. Vor 100 Jahren wussten viele protestantische Forscher nicht, dass die für die Reformatoren so wichtige Frage der Kelchkommunion in Helfta im Mittelalter häufig thematisiert wurde. Die ordensgeschichtliche Aufarbeitung von Helfta ist ein Phänomen des 20. Jahrhunderts. Um 1500 wurde Kommunion unter beiderlei Gestalten für Protestanten auch von zentraler Bedeutung, aber wer weiß, dass die mittelalterliche Tradition von Helfta (und nicht nur dort) von der Andacht zur Kelchkommunion geprägt ist, und dass dort regelmäßig unter beiderlei Gestalten kommuniziert wurde? In Mechthild von Hackeborns „*liber specialis gratiae*“, einem im Konvent von Helfta während des 13. Jahrhunderts verfassten Buch, reicht Jesus Mechthild und allen Gliedern der streitenden und

37 DIES., Bora die Lutherin (wie Anm. 5) S. 47f.

38 DIES., Klosteraustritte (wie Anm. 3), S. 269–272.

39 EVA SCHLOTHEUBER, Klostereintritt und Bildung. Die Lebenswelt der Nonnen im späten Mittelalter. Mit einer Edition des „Konventstagebuchs“ einer Zisterzienserin von Heiligkreuz bei Braunschweig (1484–1507). (SuR Bd. 24) Tübingen 2004.

triumphierenden Kirche aus seinem Herzen einen Nektartrank in einem kleinen Gefäß. An anderer Stelle erscheint das Herz Jesu selbst als Kelch mit drei Röhren, aus denen Christus allen zu trinken gibt und alle mit alttestamentlichen Zitaten anspricht.<sup>40</sup> Derartige Andacht und sakramentale Praxis in der hochmittelalterlichen Tradition des Zisterzienserordens zeigt, wie viel Reformatoren und observante Klosterfrauen gemeinsam hatten, ohne es zu wissen.

Eine geglückte klösterliche Berufung schließt in den meisten Fällen mehrere Dimensionen ein, beispielsweise gewerbliche oder berufliche Möglichkeiten für Nonnen. Berufliche Qualifikationen machen den Klosterberuf zusätzlich zur geistlichen Dimension attraktiv, gemäß dem benediktinischen Grundsatz: „Auf dass Gott in allem verherrlicht werde“.<sup>41</sup> Die Nonnen erreichten teilweise einen hohen Grad an Schriftlichkeit und pflegten einen literarischen Austausch unter Ihresgleichen in Mittel- und Nordeuropa, mal auf Latein, mal in der Landessprache. Eine Tradition der geistlichen Freundschaft mit gleichgesinnten Männern ist heute allseits bekannt (Franz von Assisi und Klara, Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz, Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal), doch bleiben diese Vergleiche in den Schilderungen der Lutherehe unerwähnt. Auf diesem Forschungsfeld wird erst seit einigen Jahren gearbeitet; die Ergebnisse dürften einige Überraschungen bringen, vor allem sobald übergreifende Zusammenhänge klarer erkennbar werden.<sup>42</sup> So haben jüngste Publikationen die These aufgestellt, dass sogar reiche Frauenklöster mit Verwandtschaftsnetzwerken innerhalb des Konventes als ernstzunehmende religiöse Kulturen zu gelten haben. Früher galten gerade solche Frauenklöster als dekadente Verfallserscheinungen. Sie dienten den Apologeten der Reformation als Legitimation für den Klostersturm. Der Hintergrund der Alltags- und Frauenforschung eröffnet facettenreiche Zugänge, die in der konfessionellen Polemik bislang unbekannt waren.<sup>43</sup>

### Das soziale Umfeld ausgetretener Frauen

Wir haben kein Gesamtbild für die nachklösterliche Existenz ausgetretener Nonnen.<sup>44</sup> Der Aufschwung der Alltags- und Sozialgeschichte hat aber die Lage dieser Frauen umfassender beschrieben, als das vor 100 Jahren möglich war. Professnonnen mussten nach dem Weggang vom Kloster mit den schlimmsten soziowirtschaftlichen Konsequenzen rechnen, da in den meisten Fällen ihre Väter keine

40 II,28; II,16; IV,1; IV,59. RUPERT HANS-PETER FETSCH „Omnia enim mea tua sunt“. Aspekte der göttlichen Gnade im liber specialis gratiae der hl. Mechthild von Hackeborn. Magisterarbeit Heiligenkreuz 2005, S. 43.

41 „Ut in omnibus glorificetur Deus“ (RegBen 57,9).

42 Nuns' Literacies in Medieval Europe: The Hull Dialogue. Hg. v. VIRGINIA BLANTON, VERONICA O'MARA und PATRICIA STOOP. (Medieval Women: Texts and Contexts, Bd. 26) Turnhout 2013.

43 JUNE MECHAM, Sacred Communities, Shared Devotions. Gender, Material Culture, and Monasticism in Late Medieval Germany. Hg. v. ALISON BEACH, CONSTANCE BERMAN und LISA MARIE BITEL. (Medieval Women: Texts and Contexts, Bd. 29) Turnhout 2013.

44 RÜTTGARDT, Klostersaustritte (wie Anm. 3), S. 13–17.



zweite Mitgift zahlen konnten, das öffentliche Ansehen ihrer Person schwinden und sich möglicherweise kein Ehemann finden lassen würde. Eine Frau, die den bedeutungsbeladenen und genau umschriebenen Raum des Klosters unerlaubt verlässt, öffnet sich mindestens der Gefahr übler Nachrede. Daher nennt Luther die Nonnen von Nimbschen in seinem diesbezüglichen Schreiben namentlich: Er will ihr Vorhaben legitimieren. Gelegentlich vermittelte er sogar Ehen für die Ex-Nonnen.

Volker Leppin nennt als einzige Alternative, die mancher Ex-Nonne blieb, die Prostitution. Dieser Sprung klingt dramatisch, ist aber für die Volksfantasie kein weiter Weg, weil die Frauenklausur traditionell als Barriere zu einem erotischen Raum galt; wird diese Grenze durchbrochen, steht ein bacchanalisches Chaos vor der Tür.<sup>45</sup> Das Dekretale „Periculoso“ hatte seit 1298 Klausurbestimmungen der Frauen geprägt, sowohl in den Orden als auch in der Öffentlichkeit. Allein das Incipit des Dokumentes deutet auf einen sexualisierten und disziplinären Rahmen ordensrechtlicher Bestimmungen, die sich bis zum Tridentinum und weit darüber hinaus gehalten haben. Frauenklausur galt unter anderem als die Verhinderung erotischer Handlungen.<sup>46</sup> Dabei fällt auf, dass irgendeine Erotik in den vor 1985 publizierten Lebensgeschichten Katharinas schwer zu finden ist, und auch nachher schildert die Literatur „vorbildliche Gattenliebe“ statt „sinnlicher Anziehungskraft“.<sup>47</sup>

Wie das Leben der geflohenen Nonne als Ehefrau, heimgekehrte Tochter oder Prostituierte weiterging, bleibt uns derzeit verborgen; nur Einzelfälle sind aufgearbeitet und keineswegs repräsentativ, weil auch die Fragestellung oft einseitig ist. Hier sind zwei Beispiele falscher Schlüsse, die hinterfragt werden müssten: 1. Unfreiwillige Klausurierung war nicht ein ausschließlich weibliches Problem, wie es häufig in belletristischen und geschichtswissenschaftlichen Abhandlungen dargestellt wird. Auch Männer wurden unfreiwillig klausuriert, wie jüngere Forschung gezeigt hat.<sup>48</sup> 2. Die Sehnsucht aufgeweckter junger Frauen, die im Kloster keine Verwirklichung fanden und diese – wie bei Florentina von Oberweimar – außerhalb des Klosters suchten, könnte leicht eine Rückprojektion eines Frauenideals moderner Zeiten sein. Wenn eine heute aktive Historikerin bereit ist, Florentinas Flugschrift als „Gemeinschaftswerk der ehemaligen Nonne und des Herausgebers“<sup>49</sup> (Luther) zu sehen, so muss man genauer hinschauen. Eine Fünf-

45 VOLKER LEPPIN, *Martin Luther. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)* Darmstadt 2006, S. 238–246.

46 ELIZABETH MAKOWSKI, *Canon Law and Cloistered Women. Periculoso and its Commentators 1298–1545.* (Studies in Medieval and Modern Canon Law, Bd. 5) Washington 1997.

47 ANGELIKA DÖRFLER-DIERKEN, *Katharina von Bora – „ihres Mannes Krone“ oder „eine Frau weiß, was sie will“.* In: *Lutherinszenierung und Reformationserinnerung.* Hg. v. STEFAN LAUBE und KARL-HEINZ FIX. (Schr. der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Bd. 2) Leipzig 2002, S. 63–81, hier S. 71.

48 ANNE JACOBSON SCHUTTE, *By Force and Fear. Taking and Breaking Monastic Vows in Early Modern Europe.* Ithaca/NY 2011, S. 23–51.

49 RÜTTGARDT, *Klosteraustritte* (wie Anm. 3), S. 321.

zehnjährige soll mit einem umstrittenen Theologieprofessor als Textkollaboratorin zusammengearbeitet haben? Wenn derartige Zusammenarbeit stattfand, muss das Mädchen im Kloster Helfta, das sehr wohl für sein literarisches Erbe berühmt war, beste schulische Förderung genossen haben. Was ist aus diesem Charisma geworden, als sie austrat? Nichts ist bekannt, wie auch eine ernst zu nehmende wissenschaftliche Kompetenz der jungen Frau nicht zu erwarten ist. Auffällig ist dabei die von einer heutigen Historikerin implizierte intellektuelle Ebenbürtigkeit der Klosterfrau mit dem Theologen Luther; eine dafür notwendige Ausbildung wäre Florentina außerhalb eines Klosters nie zugekommen. Intellektuell gesehen müsste ihre Flucht als Abstieg gelten, nicht Befreiung.

### Katharina von Bora als moderne Frau

Die Bora-Rezeption des 20. Jahrhunderts, die beinahe gänzlich außerhalb der Zisterzienserforschung stattfand, präsentierte sie in vielen Fällen als Vorbild für moderne Frauen. Selbst Historiker des 19. Jahrhunderts haben Boras Abweichung vom traditionellen Frauenbild bemerkt und notierten oft Luthers Anrede an sie als „Herr Käthe“.<sup>50</sup> Doch waren ihre Arbeitsbereiche ganz auf ihren Ehemann hin orientiert. Sie sorgte für sein Wohlbefinden, kümmerte sich um den Haushalt, um seine Schüler und Freunde und beschränkte sich auf einen zurückgezogenen Handlungsraum abseits der Öffentlichkeit. Sie wird nicht als theologische Gesprächspartnerin dargestellt. Von den heutigen Vorstellungen einer selbständigen und unabhängigen Frau bleibt „Herr Käthe“ weit zurück.

Die Rezeption von Katharina von Bora als Idealehefrau durchläuft im 20. Jahrhundert mehrere Etappen. Bora wählte Luther, so eine Schilderung aus 1925, „weil sie zu ihm als ihren Erlöser aus leiblicher und seelischer Knechtschaft mit innigster Dankbarkeit und tiefster Ehrfurcht emporsah“. Sie hätte zunächst Hieronymus Baumgärtner heiraten sollen, der lehnte sie allerdings ab. Die Lutherehe, fährt der Aufsatz fort, sei nicht romantisch, sondern aus Mitleid und Vernunft motiviert: „Seine Heirat war also, von seiner Seite her betrachtet, weder eine Liebesheirat noch eine Geldheirat noch eine Vernunfttheirat, sondern eine Heirat aus kindlichem Pflichtgefühl, aus Prinzip und aus Mitleid“.<sup>51</sup>

Als das Frauenideal im 20. Jahrhundert eine Wende nimmt, ändern sich die Bora-Biographien entsprechend. Anlässlich des Gedenkens zu ihrem 500. Geburtstag im Jahr 1999 nimmt die Frau neue Züge an. Ihr werden „Mut, Stolz, Durchsetzungskraft“ zugeschrieben, sie gilt nun als emanzipierte Frau mit ernst zu nehmenden Pflichten, die sie gemeistert hat.<sup>52</sup> Diese jüngsten Darstellungen unterscheiden sich von den früheren auch im Zugang zur zisterziensischen Etappe ihres Lebens. Autoren und Autorinnen würdigen ihre Zugehörigkeit zu einem

<sup>50</sup> Zum Beispiel KÖSTLIN, Bora (wie Anm. 34), S. 15f.

<sup>51</sup> BOEHMER, Luthers Ehe (wie Anm. 13), S. 69.

<sup>52</sup> DÖRFLER-DIERKEN, Mannes Krone (wie Anm. 47), S. 69f., 79.

Kloster des Zisterzienserordens als Grund dafür, dass sie lesen und schreiben konnte, ja eventuell sogar Verwaltungserfahrung hatte. Sie beweisen eine mehr als vorher vertiefte Auseinandersetzung mit dem Klosterleben im Spätmittelalter.

Ein Widerspruch bleibt vor der Kulisse dieses stark sich verändernden Bora-Bildes im Raum stehen: Wenn ihre Ehe eine Zweckehe mit Vor- und Nachteilen war, wieso dann nicht die Vor- und Nachteile des klösterlichen Lebens in Kauf nehmen? Und wenn sie mutig und eigenständig war, also frei von konventionellen Ehevorstellungen, wieso nicht im Kloster bleiben, wohin viele Frauen gerade deswegen gingen, weil sie keine konventionelle Ehe eingehen wollten?

### Die Lutherehe war Nachtrag, nicht Katalysator

Harm Klueping bezeichnet Martin Luthers Eheschließung im Juni 1525 als den Schlusspunkt eines über Jahre hinweg vollzogenen Bruches mit der römischen Kirche. Nach katholischer Auffassung überrascht diese späte Datierung des Bruches, erfolgte doch Luthers Exkommunikation 1521, womit auch Luthers Ordensgelübde ungültig gemacht worden waren. Luther war scheinbar anderer Meinung und legte das Ordensgewand der Augustiner-Eremiten erst im Oktober 1524 ab. Weniger als ein Jahr drauf kam die Eheschließung.<sup>53</sup>

Dem Mönch Luther war es offenbar nicht danach, möglichst bald zu heiraten. In der Literatur heißt es häufig, dass er sich bis kurz vor seiner Trauung gesundheitlich nicht in der Lage dazu sah; seine frühreformatorische Tätigkeit stammt daher nicht von etwaigen Problemen mit dem Zölibat. Auch das Gemeinschaftsleben in Luthers Augustinerkloster in Wittenberg scheint rege gewesen zu sein. Er und seine Ordensbrüder waren gründlich ausgebildet und größtenteils von redlicher Gesinnung. Das Kloster hat sie geprägt.<sup>54</sup> Beweggründe für den Bruch mit Rom kamen aus dem klösterlichen und universitären Erfahrungskreis, wie Edeltraud Klueping angedeutet hat.<sup>55</sup>

Dem Ordenshistoriker fällt auf, dass es bei der „ersten Pfarrersehe“ um Mönch und Nonne geht. Daraus ergibt sich, dass das „erste Pfarrershaus“ der protestantischen Tradition eine Verlängerung zweier klösterlicher Lebensläufe ist. Als Mönch und Nonne verlaufen ihre Ordensbiographien parallel. Käthe kam 1505 nach Nimb-schen, ihr Noviziat begann 1514, die Profess legte sie am 8. Oktober 1515 ab und in der Nacht auf den 5. April 1523 verließ sie das Kloster. Martin Luther ist ebenso 1505 in das Augustinerkloster von Erfurt eingetreten, freilich als junger Mann und nicht als Kind, wie Käthe. Mann und Frau hatten beide viele Jahre klösterlicher Erfahrung gesammelt, und daher auch vieles gemeinsam. Eine Forscherin erkennt die Fortsetzung aus dem klösterlichen Lebenskreis in den ehelichen: „Nicht mehr die

<sup>53</sup> HARM KLUETING, *Luther und die Neuzeit*. Darmstadt 2011, S. 48.

<sup>54</sup> LEPPIN, *Luther* (wie Anm. 45), S. 194.

<sup>55</sup> „Die Reformation ist eine aus dem Ruder gelaufene Ordensreform“, EDELTRAUD KLUETING, *Monasteria semper reformanda. Kloster- und Ordensreformen im Mittelalter*. (Historia profana et ecclesiastica, Bd. 12) Münster 2005, S. 5.

geistlichen Übungen und der asketische Alltag des klösterlichen Lebens entsprechen dem Willen Gottes, sondern Schwangerschaft, Geburt und Kinderaufzucht“.<sup>56</sup> Beides soll Berufung sein, deren Ursprung derselbe ist. Boras Tätigkeit im paradigmatischen protestantischen Pfarrershaus (noch dazu räumlich im ehemaligen Augustinerkloster untergebracht!) war nicht viel anders als der Arbeitsalltag einer Klosterfrau in Nimbschen: Sie sorgte sich um Klosterwirtschaft, Haushalt und Gäste. Freilich kamen die biologischen Aufgaben einer Mutter hinzu.

Martin Luthers Behauptung, von Jesus Christus von seinen Ordensgelübden befreit worden zu sein (*Christus me absolverit a voto monastico*)<sup>57</sup> lässt sich an anderen Stellen seines Schrifttums nicht pauschal aufrechterhalten. Klösterliche Erfahrung prägten ihn, sogar in der Ehe. Das zeigt er mit der Aussage: „Ich bin an Ketten gebunden und gefangen, und liege auf der Bore, scilicet mortuus mundo“. Volker Leppins und Bernd Moellers nuancierte Deutung dieses Lutherzitats verweist auf die klösterliche Grundlage der Stelle und somit der Ehe. Der Welt gestorben sein ist ein klösterliches Ideal, auf der Bore liegen ist vergleichbar mit jener Totenbahre, als die der Mönch sein Bett bzw. seine Schlafmatte versteht. Die Kette ist die Kette. Das Ehebett erscheint an dieser Stelle nicht als Ort emotionaler Nähe oder biologisch-sexueller Teilnahme an der Schöpfung, sondern Topos der *memento-mori*-Literatur des Spätmittelalters. Die traditionelle Schilderung der Ehe in der Luther-Biographik will Katharina als über die Jahre der erotischen Empfänglichkeit hinaus schildern, ihre Ehe soll „nicht durch den Eros und auch nicht durch die Vernunft gestiftet“ worden sein, doch öffnet Luthers Wortspiel andere Perspektiven. Aus der Ordensgeschichte ist die spätmittelalterliche Auffassung der Einkleidungsfeier als Totenfeier bekannt; in Frauenklöstern kam der bräutliche Aspekt ergänzend dazu. Spuren klösterlicher Spiritualität zeigen sich also sehr deutlich in dieser Äußerung Luthers.<sup>58</sup>

Auf ökonomischer Ebene ist der Haushalt des Lutherhauses unter Käthes Führung ebenso ein Rückverweis auf klösterliche Modelle und war in vielem eine Fortsetzung ihres klösterlichen Lebens. Das „Schwarze Kloster“, in dem sie mit Luther lebte, war ein beachtliches wirtschaftliches Anwesen, ihm waren Brauerei, Garten, Viehbestand und Burse für circa 20 Studenten eingegliedert. Frau Luther stand der Arbeit von etlichen Knechten und Mägden vor. Derartige Höfe waren unter katholischen Säkularklerikern nicht unbekannt, und Brüche des Zölibates zwischen ihnen und Mitarbeiterinnen am Hof waren bekannt. Doch ist das Ideal des evangelischen Pfarrershaushaltes nicht aus einer derartigen Situation hervor-

<sup>56</sup> RÜTTGARDT, Bora, die Lutherin (wie Anm. 5), S. 52; INGE MAGER, Vom Mönchs- und Nonnenkloster zum Wittenberger Familienkloster. In: WOLFGANG BREUL-KUNKEL / LOTHAR VOGEL (Hg.), *Rezeption und Reform. FS für Hans Schneider*. (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte, Bd. 5) Darmstadt 2001, S. 35-48.

<sup>57</sup> MARTIN LUTHER, WA 8, S. 576, 15.

<sup>58</sup> LEPPIN, Luther (wie Anm. 45), S. 244; WA.B 3, S. 549,10-12; BOEHMER, Luthers Ehe (wie Anm. 13), S. 70.

gegangen, sondern aus der Ehe von einem Mönch und einer Nonne. Beide Modelle bergen Widersprüche in sich.

Rechtsgeschichtlich wird inzwischen die weitere Verwendung von römisch-katholischen Gebäuden, unter anderem des Schwarzen Klosters bzw. des Lutherhauses, nach dem Bruch mit Rom als Unrecht gesehen. Der Mythos einer „zweckgemäßen Umwidmung“ ist nicht mehr vertretbar.<sup>59</sup> Gruppen, die sich in protestantisch gewordenen ehemaligen Zisterzienserbauten versammeln und sich „Evangelische Zisterziensererben“ nennen, könnten für juristisch denkende Historiker des Ordens ein Reizfaktor sein, weil sie das Wort „Erbe“ nicht rechtens verwenden. Von der testamentarischen Verfügung dieser Immobilien kann keine Rede sein. Aus diesen Gründen ist die Behauptung Antje Rüttgards, Bora sei eine „Frau, die weiß, was sie will“ und der es gelingt, „das ehemalige Wittenberger Augustinerkloster zu etwas gänzlich Neuem umzugestalten“,<sup>60</sup> als Luther-Heroik zu kritisieren. Die Lehre Luthers hatte Bora zwar aus dem Kloster gebracht, aber seltsamerweise gelangte sie bald in ein anderes. Schließlich hatte sie das Frauenkloster als Ort der Bildung, wirtschaftlicher Verwaltung und persönlicher Reifung erfahren. Gelang ihr die Nachfolge Christi als Ehefrau besser als damals, während ihrer Zeit als Zisterzienserin? Von ihr ist eine seltene diesbezügliche Wortmeldung am Pfingstfest 1540 überliefert: Sie habe im Kloster viel gebetet und seither eigentlich weniger.<sup>61</sup>

In der Geschichte der Ehe als Institution war die Lutherehe in einer Hinsicht sicherlich eine ganz neue Erscheinung. Diese Lebensform wurde nun für den Pfarrer legitimiert. Aber inwiefern war sie durch die Vorgeschichte der beteiligten Personen kompromittiert? Dem Zisterzienserhistoriker präsentiert sich die Ehe im Zusammenhang mit nicht gehaltenen Versprechen und unrechtmäßiger Aneignung von kirchlichem Besitz. Doch für Protestanten galt sie immer wieder – aus verschiedenen, manchmal widersprüchlichen Gründen – als Vorbild. Die ordens- und eigentumsrechtlichen Brüche in der Entstehung dieser Ehe stehen nach wie vor im Raum. Pfarrersehen sind in den Jahrhunderten seither ebenso unter einem Schatten gestanden. Die Spannung zwischen Kinderaufmerksamkeit und pastoraler Pflicht sind die bekanntesten, doch erscheinen ekklesiologische Problemfelder ebenso am Horizont.

Die Forschung über einzelne Epochen der abwechslungsreichen Geschichte der zwei großen Klostertraditionen, aus denen Luther und Bora hervorgegangen sind, geht mit Recht von der Begründung und erprobten Weisheit monastischer

59 HARM KLUETING, Enteignung oder Umwidmung? Zum Problem der Säkularisation im 16. Jh.. In: IRENE CRUSIUS (Hg.), *Zur Säkularisation geistlicher Institutionen im 16. und im 18./19. Jh.* (VMPiG, Bd. 124, StGS, Bd. 19) Göttingen 1996, S. 57–83; CHRISTOPHER OCKER, *Church Robbers and Reformers in Germany 1525–1547. Confiscation and Religious Purpose in the Holy Roman Empire.* Leiden 2006; IMMO EBERL, *Die evangelischen Klosterschulen des Herzogtums Württemberg. Katholische Klostertraditionen in evangelischer Theologenausbildung 1556–1806.* In: *Evangelisches Klosterleben. Studien zur Geschichte der evangelischen Klöster und Stifte in Niedersachsen.* Hg. v. HANS OTTE. (SKGNS, Bd. 46) Göttingen 2013, S. 21–38.

60 RÜTTGARDT, *Bora, die Lutheran* (wie Anm. 5), S. 53.

61 WATR 4, 4885, S. 569, 7–8; KROKER, *Martin Luthers Frau* (wie Anm. 27), S. 30.

Lebensformen aus. In den einzelnen Epochen, Klöstern und Persönlichkeiten kommt es immer wieder zu Turbulenzen, aber die Tradition bewährt sich. Protestantische Versuche, diese Ordenstraditionen wieder aufzugreifen sind der treffendste Beweis dafür.

Darf man sich den Gedanken erlauben, dass Herr und Frau Luther, die Leitfiguren des protestantischen Pfarrersideals, mindestens zeitweise desorientiert waren, als sie sich zur Ehe entschlossen? Es wäre menschlich nachvollziehbar. Als Katharina die ersten Zeilen über die lutherische Lehre las, waren „die Ablassthesen [...] gerade einmal vier Jahre alt, die Leipziger Disputation war erst zwei Jahre vergangen, der Bann über Luther noch nicht einmal ein Jahr ausgesprochen, sein Auftritt in Worms lag neun Monate zurück. In dieser kurzen Zeit hatte man gelernt, den Papst für den Antichrist zu halten, das Kirchenrecht abzulehnen und allen Konzilien die Kompetenz der Entscheidung über Glaubensfragen abzusprechen“.<sup>62</sup> In den oben besprochenen Schilderungen ihrer Ehe werden solche Turbulenzen selten erwähnt.

Auch die jüngsten Gedenkjahre haben noch nicht alle Perspektiven auf Katharina von Bora ausgeschöpft. Weiter zu bedenkende Themenfelder sind die geistige Kultur in Frauenklöstern zu ihrer Zeit, Kontrastbeispiele von treuen und geglückten Nonnenexistenzen, unbequeme Fragen nach gebrochenen Ordensgelübden, die wiederum einen Schatten auf geleistete Ehegelübde werfen. Dem Ordenshistoriker fallen die klösterlichen Dimensionen des Lutherhaushalts auf; nach jüngsten Forschungen stellt sich die Frage, ob Frau Luther wirklich mehr Emanzipation erreichte, als Schwester Katharina im Kloster hatte. Möglicherweise gerieten manche ihrer Mitflüchtlinge sogar in die Gefangenschaft der Prostitution und zogen dabei den Kürzeren. Bei diesen Fragen kommt es schließlich darauf an, wer sie stellt und nach welchen Werten er die Antworten beurteilt. Die Lutherhehe war und bleibt eine Projektionsfläche für Ideale, die sich gerade im 20. Jahrhundert radikal verändert haben. Wenn sie als Idealehe dasteht, ist es nur, weil die mangelnde Quellenlage zur Privatsphäre von Katharina von Bora alle Projektionen erlaubt. Jedenfalls ist die Prägung dieser Frau durch ein spätmittelalterliches Zisterzienserinnenkloster nicht wegzudenken. Folglich berühren sich in ihrem Leben die Institutionen Frauenkloster und Pfarrersehe auf eine brüchige, sogar peinliche, jedenfalls unsystematische Weise, aber sie berühren und befruchten sich doch.

<sup>62</sup> LEPPIN, Luther (wie Anm. 45), S. 198.